

RAYMOND HOSTIE

geboren 1920 in Antwerpen. Er studierte an der Theologischen Fakultät der Gesellschaft Jesu in Löwen, an der Päpstlichen Universität Gregoriana, an der Katholischen Universität Nimwegen und am Jung-Institut in Zürich. Er ist Professor für Pastoralpsychologie an der Katholischen Uni-

versität Löwen und Professor für Religionspsychologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana sowie am Institut Lumen Vitae zu Brüssel. Neben zahlreichen Artikeln in Sammelwerken und Zeitschriften veröffentlichte er u. a.: C. G. Jung und die Religion (1957), Kriterien geistlicher Berufung (1964), Das Gespräch in der Seelsorge (1965), Vie et mort des ordres religieux (1972).

David Knowles

## Aufstieg und Niedergang von Cluny

Die große monastische Familie, die nach der Abtei Cluny in Burgund benannt wurde und sich zu einer Art von Netzwerk auswuchs, das über tausend größere und kleinere Häuser umfaßte, bietet dem Historiker ein Schauspiel zahlenmäßigen und institutionellen Wachstums, religiösen und kirchlichen Einflusses und politischer und sozialer Bedeutung, das im Mittelalter vor der Mitte des zwölften Jahrhunderts ohne Beispiel ist.<sup>1</sup> Cluny erhielt seine Bedeutung in einer Zeit, in der Europa sich aus den Nachwehen der Barbareneinfälle erhob und durch den Feudalismus zu einem organisierten monarchischen Regierungssystem kam, in der die Kirche nicht mehr in der Hand weltlicher Herren war, sondern durch die Geistlichkeit (d. h. den klerikalen Stand in allen seinen Rängen) sich die Freiheit von der Laienkontrolle sicherte und nun ihrerseits in der Person des Papstes oberste Autorität in Anspruch nahm. Die cluniazensische Körperschaft kann darum entweder als ein Sammelbecken geistlicher und kirchlicher Macht, als aktiver Teil der Gesellschaft oder nur als monastische Einrichtung untersucht werden. Alle diese Aspekte können zu Studienzwecken in einem Grad isoliert betrachtet werden, wie es bei anderen Klöstern des Mittelalters unmöglich ist, weil da vielfältige Beziehungen der verschiedensten Art das Bild verwirren.

Für die Zwecke dieses Artikels wird die Periode zwischen 909, dem Gründungsjahr der Abtei Cluny, und 1156, als Petrus Venerabilis starb und – um es mit den Worten von Mabillon zu sagen – Cluny seinen früheren Glanz verlor, um ihn nie mehr in diesem Ausmaß zurückzugewinnen<sup>2</sup>, gewählt.

Cluny wurde ein Jahrhundert nach der Synode von Aachen (817) gegründet, die von Ludwig dem Frommen, Sohn und Nachfolger Karls des Großen, abgehalten wurde und auf der der Reformabt Benedikt von Aniane alle Klöster des Reiches auf die Einheit der Observanz unter der Regel Benedikts von Nursia verpflichtete. Mit dem Zusammenbruch des Karolingischen Reiches, der Auflösung der zentralen Regierung für Westeuropa und der Feudalisierung der Gesellschaft löste sich diese Einheit rasch auf. Einzelne Abteien fielen unter die Kontrolle des Feudalherrn oder Bischofs, der sie gegründet hatte oder in dessen Herrschaftsgebiet sie lagen.

Cluny hatte das Glück, in einem praktisch unabhängigen Gebiet zu liegen und durch seine ungewöhnlich umfangreiche und ausführliche Gründungsurkunde vor der Belästigung durch Bischöfe oder weltliche Herren gesichert zu sein<sup>3</sup>, aber seine bemerkenswerte Ausdehnung verdankte es dem Glücksumstand, daß es eine lange Reihe bedeutender und heiliger Äbte hatte, die ihre eigenen Untergebenen mit ihrem Eifer ansteckten und andere dazu anregten, Stiftungen zu machen, geistliche Privilegien zu verleihen und um Anschluß anzusuchen. Zwischen 909 und 1156 (247 Jahre lang) hatte Cluny nur neun Äbte, von denen einer nur fünf Monate regierte, während die vier größten zusammen insgesamt 180 Jahre hatten. In dieser langen Geschichte bestimmte Odo, obwohl er nur eine relativ kurze Zeit (926–942) regierte, die Richtung, die die Abtei einzuschlagen hatte. Odilo (994–1048) trug mehr als alle andern dazu bei, den «cluniazensischen Orden» zu planen und zu entwickeln, während Hugo der Große in seiner sechzigjährigen Regierungszeit (1048–1109) eine ungeheure Ausdehnung sowohl des Netzwerkes als auch des Mutterhauses erlebte und für die große Basilika (Cluny III) und die Einrichtung der nötigen klösterlichen Gebäude die Verantwortung trug. Petrus Venerabilis (1122–1156) fiel es zu, die Festung zu halten und die Breschen zu schließen, als Clunys



Größe durch innere Unruhen, wirtschaftliche Rückschläge und verbreitete Anzeichen des Niedergangs bedroht war.

Die große Familie der Tochtergründungen und Niederlassungen gab Cluny in der monastischen Welt des elften und frühen zwölften Jahrhunderts eine einmalige und überlegene Stellung. Die Zahl seiner Untertanen und Verbündeten ist immer noch ein Streitpunkt, es muß sich jedoch sicher um über tausend Häuser gehandelt haben, selbst wenn man kleine Priorate und Zellen ausschließt. Das Kernstück bestand aus direkten Gründungen Clunys und seiner Tochtergründungen, oft in dritter oder vierter Generation. Dann kamen die zahlreichen Klöster, die von Äbten von Cluny reformiert wurden. Einige von ihnen blieben Abteien, andere wurden in den Rang bloßer Priorate zurückversetzt. Einigen wurde erlaubt, ihre Oberen zu wählen, anderen wurden sie vom Abt von Cluny zugeteilt. Einige Häuser wurden von Cluny vollständig kontrolliert. Andere übernahmen seine Observanz, blieben sonst jedoch unabhängig. Schließlich gab es noch Abteien außerhalb des cluniazensischen Netzwerks, die einen cluniazensischen Abt entweder wählten oder annahmen (Reading war ein englisches Beispiel dafür), während wieder andere nur einen Großteil der Bräuche von Cluny übernahmen. Obwohl Cluny selbst viele seiner liturgischen und häuslichen Bräuche von Klöstern der karolingischen Reform übernahm, gab es eine Art von Familienähnlichkeit zwischen fast allen Abteien der schwarzen Mönche in Westeuropa während des elften Jahrhunderts, und der Begriff Cluniazenser wurde in England und anderswo als Synonym für schwarzer Mönch gebraucht. Solch eine Ausweitung des Begriffs Cluniazenser bedeutete zwar eine Entleerung seines ursprünglichen Sinnes, dient jedoch der Erinnerung daran, wie mächtig das prägende Bild von Cluny geworden war. Während die Mehrheit der Häuser des Ordens im Raum des heutigen modernen Frankreichs, Spaniens und Portugals lag, hatten auch Italien, Deutschland, Flandern und England viele Mitgliedsklöster. Alle, die zu Klöstern, die von Cluny kontrolliert wurden, gehörten, legten ihr Gelübde vor dem Abt von Cluny ab und wurden als Mitglieder des Kapitels von Cluny gezählt, wenn sie das Mutterhaus besuchten. Der Abt von Cluny selbst verbrachte seine Zeit vorwiegend auf Reisen innerhalb seiner weitverstreuten Familie, nahm ihre Gelübde entgegen, reformierte ihre Ordensdisziplin oder behandelte ihre Angelegenheiten in Cluny oder in Rom. In der uns interessierenden Epoche versuchte

Cluny niemals, ein System der Rückgabe von Rechten oder der Machtverteilung zu erfinden. Sein «Orden» wurde schlicht als eine große Familie betrachtet, eine Ausdehnung von Cluny selbst. Es gab auch andere solcher «Orden», etwa den von Bec. Der Vergleich mit einer Feudalordnung, in der der König eine Gruppe von getrennten Besitztümern einem Oberpächter überträgt, der seinerseits wieder Unterpächter unter sich hat, wurde von Cluny nie ausdrücklich übernommen, galt jedoch in begrenztem Rahmen, denn der Akt der Unterwerfung und seine Bedingungen waren in einer Charta enthalten, das Gelübde vor dem Abt von Cluny ähnelte dem Huldigungsakt eines Untergebenen gegenüber einem Feudalherrn, während das Kapitel von Cluny eine gewisse Parallele zum Rat der Pächter bildete, die der König zusammenrief, um ihnen Ratschläge zu geben und ihnen seine Dekrete vorzutragen und von ihnen annehmen zu lassen.

Vor dem dreizehnten Jahrhundert wurde kein Versuch unternommen, eine Art von Rahmenverfassung für die ganze Familie zu konzipieren oder aufzuerlegen. Dies wäre eine unmögliche Aufgabe gewesen. Es wäre anachronistisch, so etwas erwarten zu wollen. Die Abhängigkeitserklärungen schlossen die Annahme aller Bräuche und liturgischen Eigenheiten von Cluny ein, aber es gab keine horizontalen Verbindungen zwischen den verschiedenen cluniazensischen Häusern und kein Kapitel des ganzen Ordens, das Disziplin und Gesetzgebung hätte wahrnehmen können. Alle Häuser hatten jedoch an den päpstlichen und anderen Privilegien von Cluny Anteil, die Exemtion eingeschlossen, als sie aufkam.

Die Familienbände waren darum dreifach. Zunächst gab es die persönliche Unterwerfung jedes Mönchs unter den Abt von Cluny durch sein Gelübde. Dann gab es die Annahme der Regel des heiligen Benedikt, wie sie durch die Gebräuche von Cluny ausgelegt wurde, durch jedes Haus. Drittens legte die Charta der Abhängigkeit den einzelnen die Anerkennung bestimmter Verpflichtungen auf und sanktionierte bestimmte Privilegien und Immunitäten.

Historiker haben hervorgehoben, daß Cluny schon bei der Gründung die Freiheit von jeder äußeren Einmischung garantiert wurde und daß es als deren unmittelbares Eigentum unter den Schutz der Apostel Petrus und Paulus zu Rom gestellt worden war. Dies muß im Zusammenhang dieser Zeit verstanden werden, einer Zeit der Herrschaft, des Feudalismus und des Eigenkirchentums.



«Geistliche Dinge» wie Kirchen, Abteien und ihre verschiedenen Besitzungen und Einkünfte wurden als totaler Besitz ihrer Gründer oder der Landeigentümer oder des weltlichen Herrn, dem sie sich anvertrauten, betrachtet, ob dies nun ein König, ein Herzog oder ein kleinerer Landbesitzer war. In Zeiten des Drucks oder Niedergangs konnten diese Herren klösterliche Einkünfte beschlagnahmen, als Eigentümer der Abtei (Abbatia) vertrieben sie nicht selten den Abt und ersetzten ihn durch einen Prior. Sie konnten Dienstleistungen verlangen und Abgaben auferlegen, gelegentliche oder regelmäßige. Wenn der Eigentümer ein Bischof war, konnte er die Kirche für Weihen und andere Gelegenheiten benützen, konnte die Gemeinschaft durch seine Visitationen belasten und in ihr Leben ordnend oder Unordnung stiftend eingreifen. Im zehnten Jahrhundert war dies keine Frage der kirchlichen Einmischung oder Kontrolle. Die ganze äußere Einrichtung der Kirche beruhte auf Herrschaft und Besitztum. Clunys ursprüngliche Freiheit lag ebenfalls im Bereich von Herrschaft und Unterwerfung und war nur dadurch gesichert, daß es sich dem Apostel Petrus anempfahl, der jeweils durch den regierenden Papst vertreten wurde, dessen einzige Forderung in der Leistung einer kleinen jährlichen Gebühr (census) bestand.

Als das wiederauflebende und reformierende Papsttum seine Machtmittel auszuschöpfen und seine alten kanonischen Ansprüche und Rechte zu erneuern und neu zu interpretieren begann, trat eine große Wende ein. Es muß nun die ganze Vorgeschichte der «Exemption», das heißt der Herausnahme aus der Jurisdiktion des Diözesanbischofs zugunsten einer direkten Kontrolle durch das Papsttum, im Detail erläutert werden, aber die Befreiung eines Klosters aus der Kontrolle des Ordinarius in seiner geistlichen Eigenschaft geht schon auf das elfte Jahrhundert und auf die Zeit des Reformpapsttums zurück. Die päpstlichen Ansprüche wurden durch frühe kanonische Dekrete, authentische und gefälschte, gestützt, und ihnen wurde zunächst von den Bischöfen, die sich auf die gleichen kanonischen Sammlungen beriefen, Widerstand entgegengesetzt. So waren Bischöfe und Papsttum bestrebt, Rechte nachzuweisen, die ihnen von den Konzilien der frühen Kirche verliehen wurden, vor allem vom Konzil von Chalcedon. Aus diesem Grund gingen die französischen Bischöfe, unter ihnen der Bischof von Mâcon, in dessen Diözese Cluny lag, aktiv gegen die Mönche vor. Dies wiederum löste verstärkte päpstliche Anstrengungen aus, durch die den Mönchen ihre

Rechte bestätigt wurden, und vom letzten Jahrzehnt des zehnten Jahrhunderts an verlieh eine Reihe von Päpsten Cluny und anderen Häusern das Recht, sich selbst einen Bischof für die Weihen und die Konsekrationen auszuwählen, und 1024 befreite Johannes XIX. Cluny von jeder bischöflichen Kontrolle und unterwarf die Abtei direkt dem Heiligen Stuhl. Dies war eine Herausforderung gegenüber anderslautenden alten Gesetzen in den Provinzen von Vienne und Lyon, und so erschien schließlich der Bischof von Mâcon mit bewaffneter Unterstützung vor Cluny und forderte das Recht, dort zu predigen und die klösterlichen Gebäude zu benützen (1063), während einige Jahre später der Erzbischof von Lyon die Kirchen von Cluny mit dem Interdikt belegte und ihre Priester exkommunizierte (1079). Die Bischöfe provozierten mit ihrem Vorgehen einen entscheidenden Gegenschlag Gregors VII., der nun alle Cluny in der Vergangenheit von Päpsten verliehenen Privilegien bestätigte und auf dem Konzil von 1080 seine absolute Freiheit unter dem Apostolischen Stuhl bekräftigte, ein Privileg, das auch für alle seine Gründungen und Niederlassungen gelten sollte.<sup>4</sup> Diese Erklärung Gregors VII. war ausschlaggebend. Hätte der Papst sich neutral verhalten, dann hätten die Bischöfe die Aktivitäten von Cluny wohl beschnitten und so das Papsttum eines starken Hilfskorps im Kampf um seine Vormacht beraubt.

Was war das Geheimnis des Erfolgs und des Prestiges von Cluny? Es wurden dafür viele Umstände und Gründe genannt. Seine Lage in einem Gebiet, das zwar nahe, aber nicht unter der Kontrolle der französischen und deutschen Herrscher lag, nahe, aber nicht direkt an der großen Verbindungsstraße, auf der der Verkehr von Italien nach Paris und England sich abspielte, war zweifellos von Einfluß. Es lag nahe an der Wiege anderer Orden, Citeaux eingeschlossen. Aber die wahren Gründe müssen tiefer liegen. Auch das klare und praktische Programm des klösterlichen Lebens ist keine ausreichende Erklärung dafür, wenngleich es eine notwendige Bedingung seines Erfolgs ist, und auch nicht seine Gründungscharta. Andere Häuser hatten ähnliche Vorteile. Clunys Erfolg ist vielmehr seiner Reihe heiliger, bedeutender und reichbegabter Äbte zuzuschreiben, die meist von hoher Geburt waren, sich weiter Sympathien und diplomatischen Geschicks erfreuten und eine Begabung für missionarische Tätigkeit hatten, die alle eine einzige Form des klösterlichen Lebens predigten, orientiert an der Regel und interpretiert mit menschlichem Verständnis und liturgischer Aus-



richtung, und dies alles auf dem Hintergrund einer feudalen und aristokratischen Gesellschaftsordnung. Darüber hinaus fiel die Zeit der Ausdehnung Clunys mit der frühesten Phase der Entstehung eines neuen Europa zusammen, in der das Klosterleben primär unter gesellschaftlichen Aspekten als eine sichere und ehrenvolle Weise der Rettung und als ein wesentliches Element im Leben der Christenheit, als ein Reich des Gebets inmitten des gewöhnlichen Lebens betrachtet wurde. Cluny stand für eine Askese, die traditionell war und zugleich im Rahmen der physischen und psychologischen Fassungskraft eines normalerweise gesunden Mannes lag. Auf diese Weise zog es Berufungen von überall her an, eingeschlossen eine große Zahl hochgeborener Kandidaten, und es fehlte niemals an Mönchen von wirklich heiligmäßiger Lebensweise: die großen Äbte selbst, jene, die es als Bischöfe ausschickte, einfache Mönche wie Ulrich von Zell, Prioren außerhalb von Cluny wie Lanzo von Lewes und in düsteren Tagen die Beispiele der Heiligkeit, die Petrus Venerabilis aus den Reihen seiner Zeitgenossen aufzählt. Petrus selbst war ein Beispiel der besten Eigenschaften von Cluny.

Dennoch hatte auch Cluny wie andere berühmte Abteien die Zeiten seiner Frühlingsblüte, der sommerlichen Frucht und des herbstlichen Verfalls zu durchlaufen. War es unter Hugo dem Großen um 1050–1080 auf dem Gipfel seines Ruhmes, so gab es am Ende des elften Jahrhunderts einen eindeutigen Abfall, was sich äußerlich in der Regierungszeit von Abt Pontius (1109–1122) zeigte. Dafür wurden viele Gründe gefunden, einige äußere und einige innere. Es war immer schon das Schicksal der erfolgreichsten Einrichtungen, daß sie an ihrem eigenen Erfolg zugrunde gingen. So gingen Zisterzienser und Franziskaner den gleichen Weg. Außerdem war Cluny reich. Reichtum war immer schon der Ruin des klösterlichen Lebens, und Cluny hatte sowohl unter dem Überfluß wie unter der Angst zu leiden, als seine Ökonomie unsicher wurde. Der Erfolg brachte scharenweise Kandidaten ein. Unter Hugo wuchs die Zahl von hundert auf dreihundert und erreichte unter Petrus fast vierhundert. Dies wiederum löste ernste physische und psychologische Belastungen aus. In ähnlicher Weise waren auch im Orden außerhalb der Mauern von Cluny die großen Mengen nicht zu lenken. Die Stärke des Systems hatte in der festen Kontrolle und Führung durch einen einzelnen Abt wie Odilo oder Hugo gelegen, aber gegen Ende der Regierungszeit von Hugo war diese Aufgabe selbst für einen großen Führer, der zugleich ein Heiliger war,

zu groß geworden. Das riesige Gebäude von Cluny brach wie das römische Reich unter seinem eigenen Gewicht zusammen. *Ipsa mole ruit sua.*

Dafür gab es auch noch andere Gründe, sichtbare, wenn auch mehr solche geistlicher Natur. So wurden in Cluny in den letzten Jahren von Hugo die Berufungen nicht mehr entsprechend geprüft, die Kandidaten nicht mehr vorbereitet. Zwischen der Einkleidung eines Novizen und der Ablegung der klösterlichen Gelübde gab es nicht einmal ein Minimum an Prüfungszeit, von einem Noviziatsjahr ganz zu schweigen. Ein einziger Tag wurde für ausreichend gehalten. Die Cluniazenser hatten, wie viele andere, eine der wertvollsten Vorschriften von St. Benedikt, die nun seit langem kanonische Verpflichtung ist, aufgegeben, nämlich das einjährige Noviziat mit seinen Prüfungen und Übungen. Diese Praxis in Cluny war teilweise der Auffassung zuzuschreiben, daß das klösterliche Gelübde eine zweite Taufe und ein Unterpand der Rettung sei, welche allen als Zuflucht vor dem Untergang offenstanden. So konnte der Novize in Cluny seine Profesz fast sofort ablegen, wenn er es wollte.<sup>5</sup>

Ein anderer Grund für den Niedergang war die Überbetonung des liturgischen Elements im monastischen Leben. Das Heilige Offizium, das nach der Regel des hl. Benedikt wie auch nach anderen frühen Regeln nur ein Element, wenn auch das wichtigste im Tagesablauf des Mönchs darstellt, hatte so viele Ergänzungen durch Gebete und Offizien und Ausweitungen der Gesangsteile und des Zeremoniells erfahren, daß es einen unangemessen großen Teil der Tageszeit einnahm. Zeitgenossen berichten von der Müdigkeit, die durch das lange Singen und die lange Zeit, die die Durchführung von Zeremonien und Prozessionen durch die vielen Teilnehmer in Anspruch nahm, ausgelöst wurde.<sup>6</sup> So wurde die Zeit nicht nur für privates Gebet und Lesen zu kurz, auch die körperliche Arbeit als Teil des monastischen Lebens war praktisch abgeschafft. Schließlich begann, als tiefster Grund, das Ideal des monastischen Lebens von Cluny auf das sich verändernde Europa seine Anziehungskraft zu verlieren.<sup>7</sup> Das Kloster nach der Regel des heiligen Benedikt war ein kleiner Männerhaushalt, der fern der Welt betete, las und im Dienste Christi zusammen arbeitete. Zwei Jahrhunderte später war das typische Kloster größer geworden, und die Mönche, die nun meist Priester und hauptsächlich mit dem liturgischen Dienst beschäftigt waren, wurden als Flüchtlinge vor den Übeln des Lebens betrachtet, die sich in die Arche des Heils gerettet



hatten. Nun, im elften Jahrhundert, sahen viele der besten Geister der Zeit ein ernsthafteres und intensiveres Leben als das geschäftige, liturgische Leben in einer großen Abtei als das einzige Mittel gegen böse Zeiten an. So gefiel vielen das Leben als Eremit, in Abtötung und Gebet, und dies nahm in Instituten wie denen der Kamaldulenser und Kartäuser Gestalt an.<sup>8</sup> Dies war der Anfang der Rückkehr zu dem schlichten Verständnis des monastischen Lebens, das nun nicht mehr als «Stand» oder fürbittende Körperschaft, sondern als individueller Anruf, Christus in Armut und Verzicht, durch ein arbeitsames und einfaches Leben zu dienen, verstanden wurde. Die endgültige Antwort auf den Ruf des Geistes dieser Zeit war das «neue Kloster» von Citeaux. Hier griff eine kleine Gruppe mit festem Entschluß und drastischer Übereinstimmung die cluniazensischen Ideale und Praktiken auf breiter Front an. Sie ersetzten die riesige Abtei und ihre zahlreiche Familie unter einem einzigen Abt durch (zunächst) kleine Abteien, die nicht durch ein detailliertes Gesetz nach feudalem Vorbild, sondern durch ein kurzes Dokument, das den ursprünglichen Geist der ersten Väter von Citeaux bewahren sollte, die Charta der Liebe (*Carta Caritatis*), verbunden waren. Der Monarch des cluniazensischen Reiches wurde durch die alljährlich zusammentretende Versammlung aller Äbte ersetzt, die auf der Basis völliger Gleichberechtigung Entscheidungen mit Gültigkeit für alle traf. Die komplizierten und belastenden Bräuche von Cluny wurden durch eine Regel ersetzt, die wörtlich verstanden und befolgt wurde, die Massen von Cluny wurden durch eine einsame Lage und den Geist der Wüste ersetzt. Dem Geist der Welt wurde durch die Ablehnung aller Einkünfte und Dienstleistungen abgeschworen. Weltliche Herren und Bischöfe wurden auf Distanz gehalten und die Häuser in einsamen Gegenden gegründet, die durch die Arbeit der Mönche selbst in Felder, Wiesen und Obstgärten umgewandelt wurden. Das Heilige Offizium wurde um seine Weiterungen gekürzt, und Nahrung, Schlaf und Schweigen wurden durch die Regel vorgeschrieben. Das einjährige Noviziat wurde streng eingehalten. Die Übung, Kinder als Oblaten aufzunehmen, wurde abgeschafft, und die Menge der Diener, die Cluny mit Lärm erfüllten, die Mönche störten und die Vorräte stibitzten, wurde ausgeschlossen. Die Mönche kochten und putzten für sich selbst. Als Felder und Vieh mehr Zeit beanspruchten, als die Mönche dafür aufbringen konnten, wurden Laienbrüder (*Conversi*), die ein quasi-monastisches Leben getrennt von den Chor-

mönchen führten, aufgenommen, die alle schwere Arbeit leisteten. Einige Jahre später wurde unter dem Einfluß des heiligen Bernhard ein Frontalangriff gegen den Luxus von Cluny und gegen überflüssige Skulpturen und wertvolle Gegenstände in großen Kirchen geführt, und einige Zeit lang demonstrierten die Zisterzienser eine puritanische Strenge.

Die Zisterzienser waren zunächst in jeder Hinsicht stille Kritiker, aber einige Jahrzehnte nach 1100 wurde die Kritik laut, ja schreiend, als Bernhard seine erste Breitseite<sup>9</sup> landete, indem er Cluny mit aller Kraft seiner Frömmigkeit und Rhetorik angriff. Sein Geist und sein Ansehen erschütterte die Verteidigung von Cluny und lieferte seither dessen Kritikern immer neue Munition. Viele seiner Rügen waren gerecht und unwiderlegbar, wie sein großer Gegenspieler, Petrus Venerabilis, 1132 durch die Veröffentlichung einer langen Reihe von Disziplinarschriften stillschweigend zugab, von denen einige direkt gegen Mißbräuche, wie Bernhard sie aufgezählt hatte, gerichtet waren. In einigen Punkten, etwa dem kurzen Noviziat, blieb er jedoch fest und unterstrich mit Beredsamkeit das cluniazensische Ideal der Bescheidenheit und Liebe und das Recht und die Pflicht von Christen, das Haus Gottes zu verschönern.

Die neuere Kritik neigt eher dazu, Petrus recht zu geben. Aber für die meisten Zeitgenossen schienen die Zisterzienser, jedenfalls etwa fünfzig Jahre lang, ein einfacheres, reineres und tieferes monastisches Leben zu vertreten als die großen und reichen Abteien der Cluniazenser und anderer schwarzer Mönche. Es ist geschichtliche Tatsache, daß nicht die Cluniazenser, sondern die ausgeglichener Lebensweise der normannischen und anglo-normannischen Abteien wie Bec oder St. Alban zum mächtigsten Rivalen der Zisterzienser in späteren Jahrhunderten wurden. Nicht Cluny, sondern Bec war der Ahne von Solesmes und Beuron. Dennoch blieb für die Zeitgenossen in den ersten Jahrzehnten des zwölften Jahrhunderts Cluny höchst eindrucksvoll. Urban II. und vielleicht auch Paschalis II. waren cluniazensische Päpste, und Cluniazenser wurden als Legaten eingesetzt und mit der Leitung von Bistümern beauftragt. Es spricht einiges dafür, daß vielversprechende junge Mönche aus vornehmen Familien für eine hohe Karriere entweder über die cluniazensische Aufstiegsleiter oder am päpstlichen Hof «aufgebaut» wurden. Mönche von Cluny wurden immer noch als Äbte von außerhalb des cluniazensischen Verbandes angefordert oder vorgeschrieben, und noch fünfzig



Jahre nach der Gründung von Citeaux wurde Cluny als eine Säule der Kirche betrachtet.<sup>10</sup>

Die Beziehung zwischen Cluny und der gregorianischen Reform war während der letzten hundert Jahre ein umstrittenes Thema. Nach der herrschenden Meinung des neunzehnten Jahrhunderts führte die monastische Erneuerung, deren bedeutendster Anführer Cluny war, schrittweise zur päpstlichen Bewegung im elften Jahrhundert und zur gregorianischen Reform. Vor fünfzig Jahren wandten Historiker ihre Aufmerksamkeit dem neuen strengen, eremitischen Trend in Norditalien und den Ordensreformen von Lothringen, der Heimat Leos IV. und Humberts von Moyenmoutier, zu, das als eine Wiege der Reform betrachtet wurde. In neuerer Zeit wurde der Platz Clunys in der Bewegung erneut betont. Man stimmt nun allgemein darüber überein, daß die Grundlage der Reform moralisch und geistlich war, von Mönchen angeführt und darauf gerichtet, der Welt das einzige ihnen bekannte Heilmittel zu geben, das monastische Ideal. Gregor VII. stimmte damit völlig überein, betrachtete jedoch ein reformiertes und mächtiges Papsttum als die gottgegebene Einrichtung für die Erneuerung der Kirche. Selbst Mönch, nahm er den monastischen Orden als gegebenen Verbündeten, der bereits von allen Päpsten seiner Zeit begünstigt worden war und den er selbst durch vielfältige Begünstigungen stärken wollte. Wie bereits gezeigt wurde, brachten verschiedene Umstände Cluny in Konflikt mit Bischöfen, und Gregor setzte seine überragende Autorität ein, indem er Cluny die völlige Exemption von jeder Autorität mit Ausnahme des Heiligen Stuhles übertrug.<sup>11</sup> Diese absolute Freiheit war die höchste Errungenschaft päpstlicher Macht, und Cluny unterstützte nun seinerseits die päpstliche Politik in Spanien von Sahagun aus und in deutschen Landen von Schaffhausen aus. Hugo der Große, allen Kennern der mittelalterlichen Geschichte als der Friedensstifter von Canossa bekannt, war während seiner späteren Lebenszeit ein verlässlicher Förderer gregorianischer Absichten, obwohl seine vornehme Geburt und sein persönlicher Charakter zusammen mit seinen weitreichenden europäischen Verbindungen ihn zu einem wichtigen, wenn auch nicht kompromißbereiten Diplomaten machten. Cluny mit seinen vielen Söhnen aus den aristokratischen Familien Europas in seiner Kommunität und in seinen Niederlassungen war in seinen Auffassungen und Nei-

gungen konservativ, aber Hugo und seine Mönche wußten, was sie dem Papsttum verdankten, während Cluny für Gregor VII. das wichtigste Beispiel päpstlicher Protektion und Macht war. Der Papst übertrieb nicht, als er schrieb, daß er und Abt Hugo den gleichen Weg mit gleichen Ansichten und im gleichen Geist gingen.<sup>12</sup>

Cluny wurde zeitweise ein Anteil bei der Vorbereitung der Menschen auf die Kreuzzüge zugeschrieben.<sup>13</sup> Nach allem, was man weiß, spricht nichts für eine direkte Propaganda, indirekt waren die Cluniazenser jedoch durch die Wallfahrt nach Compostela und die Reconquista in Spanien beteiligt, wodurch zweifellos französische Ritter und Adelige mit der Idee einer Wallfahrt zur Vergebung der Sünden und eines Heiligen Krieges als Dienst am Papsttum vertraut wurden. Die Verbindung von beiden Ideen stammt von Urban II., nicht von Cluny, aber man weiß, daß Cluny seine Freunde ermunterte, das Kreuz zu nehmen.

Ein abschließendes Wort soll zur Architektur und Skulptur von Cluny gesagt werden.<sup>14</sup> Die große Basilika von Abt Hugo (Cluny III), die zu Recht ein Meisterstück später Romanik und monastischer Architektur genannt wurde, war von großem Einfluß auf andere große und kleine cluniazensische Kirchen im zeitgenössischen Frankreich, von einem Einfluß, wie ihn auch unbedeutendere Kirchen, wie Vezelay und Lewes auf Kirchen in ihrer Nachbarschaft hatten. In ähnlicher Weise übten Skulpturen, die Cluny III schmückten, in Stil und Ikonographie Einfluß aus. Die Ausgrabungen und Studien von Dr. K. J. Conant gingen sogar so weit, Cluny zum Ausgangspunkt eines Stils zu machen, der sich über ganz Mittel- und Südfrankreich ausbreitete. Was die Wallfahrt nach Compostela betrifft, so sind Ursprung und Entwicklung noch ungewiß. Unternahm oder akzeptierte Cluny Gründungen, um die Wallfahrt anzuregen oder benützte es nur bestehende Häuser, um sie in den Dienst bereits bestehender Wallfahrten zu stellen? Wie immer die Antworten auf diese Frage oder auf die nach dem Einfluß der Skulpturen in Cluny III ausfallen mögen, der gesamte Einfluß von Cluny in beiden Bereichen war jedenfalls sehr groß.

Der Vergleich zwischen Cluny und dem Feudalismus (S. 476) darf nicht gepreßt werden. Die Thesen, daß Cluny den Feudalismus propagiert oder Wallfahrten gefördert habe, um die Massen zu befrieden,<sup>15</sup> sind unhistorisch.

<sup>1</sup> Hier seien einige neuere Arbeiten über Cluny genannt: K. J. Conant, *Cluny, Les Eglises et la Maison du chef d'Ordre* (Mâcon 1968); G. Constable, *The Letters of Peter the Vene-*

*table*. 2 Bände (Cambridge, Mass. 1967); G. Constable und J. Kritzcek, *Petrus Venerabilis, 1156-1956: Studia Anselmiana* 40 (Rom 1957); H. E. J. Cowdrey, *The Cluniacs and*



the Gregorian Reform (Oxford 1970); G. Duby, *La Société aux XI et XII siècles dans la région mâconnaise* (Paris 1957); K. Hallinger, *Gorze-Kluny: Studia Anselmiana 22-25* (Rom 1950); N. Hunt, *Cluny under St. Hugh* (London 1967); ds. (Hsg.), *Cluniac Monasticism in the Central Middle Ages. Essays by continental scholars* (London 1971); G. Tellenbach, *Neue Forschungen über Cluny und die Cluniacenser* (Freiburg 1959).

<sup>2</sup> *Annales O. S. B. VI*, 518-519 (Lucca 1745).

<sup>3</sup> A. Bruel, *Recueil des chartes de l'Abbaye de Cluny*. 6 Bände (Paris 1876-1903).

<sup>4</sup> Gregors Rede ist im vollen Wortlaut abgedruckt bei Cowdrey aaO. (Anm. 1) 272f.

<sup>5</sup> Vgl. M. D. Knowles, *The Reforming Decrees of Peter the Venerable: Constable, Petrus Venerabilis* (Anm. 1).

<sup>6</sup> Ulrich, *Consuetudines Cluniacenses: Migne, PL CXLIX*, coll. 668, 688. Vgl. auch die von einem Anonymus verfaßte *Vita Hugonis: PL CLIX*, coll. 925-926.

<sup>7</sup> K. Hallinger, *Le climat spirituel des premiers temps de Cluny: Revue Mabillon 46* (1956) 117-140. Engl. Übersetzung in Hunt (s. Anm. 1) 191 ff. - J. Leclercq, *La crise au monachisme aux XI et XII siècles: Bollettino dell'Istituto Storico Italiano per il medio evo*, no. 70 (Rom 1958). Engl. Üs. in Hunt, *Cluniac Monasticism* (s. Anm. 1) 217 ff.

<sup>8</sup> Vgl.: *Eremitismo in Occidente nei secoli XI e XII* (Mailand 1965) (Bericht über eine Studienwoche im Jahre 1962 in Mendola mit Veröffentlichungen der Herz-Jesu-Universität Mailand).

<sup>9</sup> Bernhard von Clairvaux, Brief Nr. 1 in allen Ausgaben. *Migne PL CLXXIII*, coll. 67 ff.

<sup>10</sup> Constable, *Letters of Peter the Venerable* (s. Anm. 1) II, 293-295 vermerkt sechs cluniazensische Kardinäle in der Zeit zwischen 1122 und 1156. Zwischen 1132 und 1164 erhielten sechs wichtige nichtcluniazensische Häuser in Eng-

land cluniazensische Äbte. Vgl. Knowles, *Monastic Order in England* (Cambridge 1940) 283 f.

<sup>11</sup> Vgl. oben Anm. 3.

<sup>12</sup> Gregor VII., Register, hsgg. von Caspar VIII 3, p. 520.

<sup>13</sup> E. Delaruelle, *L'idée de croisade dans la littérature clunienne: Annales du Midi 75* (Toulouse 1963). Engl. Üs. in Hunt (Anm. 1), *Cluniac Monasticism, 192-216* und Cowdrey (aaO. Anm. 1) 180-187.

<sup>14</sup> Vgl. Conant (aaO. Anm. 1) und ds., *Carolinian and Romanesque Architecture* (London 1959) 91-125.

<sup>15</sup> E. Werner, *Die gesellschaftlichen Grundlagen der Klosterreform im 11. Jahrhundert* (Berlin 1953); B. Topfer, *Reliquienkult und Pilgerbewegung zur Zeit der Klosterreform: H. Sproemberg und H. Kretzschmann, Vom Mittelalter zur Neuzeit* (Berlin 1965) 420-439.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

#### DAVID KNOWLES

geboren am 29. November 1897 in Studley (Warwickshire), Benediktiner, ist Doktor der Philosophie und Ehrendoktor der Theologie der Universität Cambridge, Ehrendoktor der Philosophie mehrerer Universitäten (auch von Cambridge), er war Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Cambridge, ist emeritierter Inhaber des vom Königshaus gestifteten Lehrstuhls für moderne Geschichte der Universität Cambridge sowie Mitglied der British Academy und der Medieval Academy of America. Er veröffentlichte mehrere auch in deutscher Übersetzung erschienene Bücher wie: *Geschichte der Kirche II. Früh- und Hochmittelalter* (Einsiedeln 1971).

#### 1. *Menschlicher Sinn und Möglichkeit des Rätestandes*

Eine neue, zunächst rein menschliche Verständnismöglichkeit für das religiöse Ganzheitsengagement des Rätestandes kann vielleicht heute gefunden werden, wenn man den Menschen mit den verschiedenen modernen Anthropologien als Schnittpunktexistenz (A. Gehlen) sieht. Der Schnittpunkt ergibt sich aus der Kreuzung dreier Linien. Die eine Linie ist die naturhafte Entfaltung, die andere die sozial-kulturelle Prägung und die dritte Linie ist die individuelle Selbstgestaltung. Weil es bei diesen Linienführungen nicht nur Konvergenzen, sondern notwendige und dabei auch existenzgefährdende Divergenzen gibt, wie jeder in der Eigenerfahrung und nicht nur aus dem Studium der anthropologischen Fächer weiß, ist der Mensch zur bejahenden, aufbauenden und verneinenden, reduzierenden Askese verpflichtend aufgerufen. Diese

Hans Kramer

## Entscheidung und Treue im Ordensleben

In gleicher Weise wie man seit einigen Jahren in der katholischen Kirche die Ehescheidung diskutiert und wie das Ausscheiden aus dem zölibatären Priesteramt in den Gemeinden als Problem bewußt geworden ist, ebenso schauen die Gläubigen fragend und besorgt auf das religiöse Engagement im Ordensleben. Kann und soll diese Art des persönlichen Einsatzes lebenslang gelten? Soll die einmal gefällte Entscheidung für das ganze Leben unwiderruflich sein? Ist ein solcher Entschluß sinnvoll, menschenmöglich oder gar wünschenswert?<sup>1</sup>